

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 14

Artikel: Unsichtbar
Autor: Müller, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

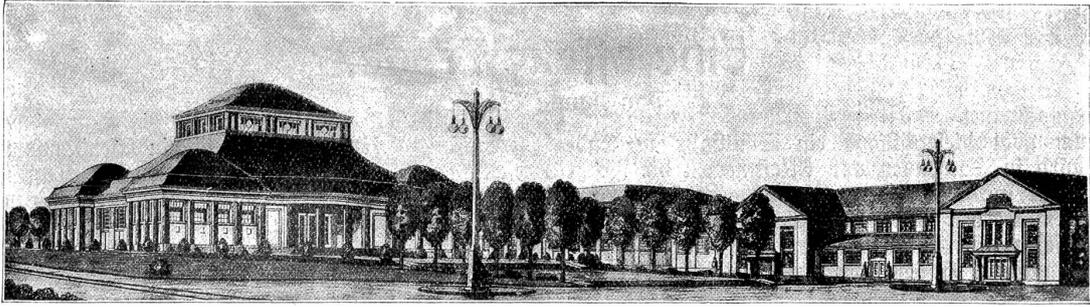
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Wehrwesen an der Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914.

Die Gruppe Wehrwesen wird vom Schweizerischen Militärdepartement organisiert und die Ausstellung auch von dieser Behörde durchgeführt. Es steht ihr zu diesem Zwecke ein durch seine wuchtigen Formen auffallender Pavillon von 2500 m² Bodenfläche in der Mitte des Neufeldes zur Verfügung. — Die Ausstellung hat den Zweck, einerseits ein komplettes Bild vom derzeitigen Stande des schweizerischen Wehrwesens, der Waffen und ihrer Herstellung zu bieten, andererseits die geschichtliche Entwicklung durch Modelle und Stücke aus den Museen zu illustrieren. Das Rote Kreuz und der Sanitätsdienst der Armee sind Gegenstand besonderer Darstellung, ebenso die Landestopographie. Die Organisation des militärischen und turnerischen Vorunterrichtes, des freiwilligen Schießwesens und die Arbeiten der Militärvereine sind gleichfalls vertreten. Besonders interessant ist die Ausstellung der Gebirgstruppen und ihrer Bewaffnung, sowie des Verpflegungsdienstes der Armee.

Un sichtbar.

Eben wollte die Jury nach Hause gehen. Da kam noch eine Sendung des berühmten Professors Exquiwisito. Im Begleitbrief hieß es, er schide noch ein Bild, das seinesgleichen nicht auf Erden habe. An diesem Bilde hieß es würden sich die Kenner von den Kunstphilistern scheiden. Denn dieses Bild, so sagte der Professor Exquiwisito, habe er mit ganz besonderen von ihm erfundenen Farben ausgeführt. Diese Farben aber hätten die wunderbare Eigenschaft, daß sie nur dem Auge der berufenen Kenner in dem Reich der Künste sichtbar wären. Die Kunstphilister aber sähen nur die nackte Leinwand. Während doch tatsächlich ein gewaltiges Drama der Menschheitsgeschichte auf dem Bilde die Ausführung erhalten habe, die er für sein tiefstes Werk halte. Und er sei sicher, daß die Herren der Jury dies sofort erkennen würden.

Die Herren von der Jury nickten. Dann packte der Diener das Bild aus.

„Nein, jetzt eine solche Unverschämtheit“, sagte er, „der schickt den Rahmen mit der nackten Leinwand.“

Und die Herren der Jury lächelten mitleidig über den ahnungslosen Kunstphilister und vertieften sich lange in das aufgehängte Bild des berühmten Professors Exquiwisito.

„Wundervoll“, sagte einer.

„So plastisch ist dies gewaltige Drama der Menschheitsgeschichte noch niemals dargestellt worden“, sagte ein anderer.

„Und sehen Sie nur die Leuchtkraft dieser Farben, Herr Kollege“, sagte wieder einer.

„Ich bin überzeugt“, sagte der Vorsitzende, „daß dieses Bild den Mittelpunkt unserer Ausstellung bilden wird“. Und nach einer Weile fügte er hinzu:

„Freilich nur für Kenner“.

Und dann übergab man den Begleitbrief des Professors Exquiwisito den Zeitungen.

Als die Ausstellung eröffnet wurde, drängte sich alle Welt um das Bild.

„Herrlich!“ sagten sie.

„Das wird man nie vergessen“.

„So habe ich diesen gewaltigen Stoff der Menschheitsgeschichte noch nie dargestellt gesehen“.

„Fast blind machen einen diese leuchtenden Farben!“

„Man muß sich freilich hinein vertiefen, um die ganze Größe zu erkennen“.

So ging die Rede hin und her. Und manche weinten vor Rührung. Und die Kritiker standen bis zum Dämmer vor dem wunderbaren Bild.

Am andern Tage aber stand es in allen Zeitungen: „Das Bild des Professors Exquiwisito ist eine Tat, ist ein Markstein in der Geschichte der Malerei. Denn ganz abgesehen von dem gewaltigen Stoffe, den es behandelt . . .“

Das wunderbarste aber war, daß kein Mensch von einer nackten Leinwand sprach. Dem hohen Protektor der Ausstellung ward dies mitgeteilt.

„Königliche Hoheit, welch ein Zeichen für das alles umfassende Kunstverständnis in Ihrem Lande!“

Da wollte der Protektor, der ein aufrechter Mann war, das Bild selber sehen. Man führte ihn durch die Säle.

„Was hängt denn da für ein nackter Leinwandfetzen?“ sagte er.

Und es war eine große Bestürzung unter der Jury. Der Protektor also der einzige, der . . . Es war nicht auszubedenken. Und nach der Besichtigung nahm der Oberzeremonienmeister allen Herren insgeheim den Eid ab, die Blamage des Protektors nicht bekanntzugeben. Dieser aber schwieg.

Und als er feierlich die von der Jury festgelegten Preise ausstellte, sagte er:

„Und vor allem freut es mich, Herr Professor von Exquiwisito, daß ich Ihnen für Ihr wunderbares Bild die goldene Medaille übergeben kann“.

Und er streckte ihm die leere Hand hin. Der Professor tat erstaunt.

„Ach so“, sagte der Fürst, „das habe ich vergessen, Herrn von Exquiwisito: Auch meinem Juwelier ist es bei dieser Medaille gelungen, sie aus einem solchen Stoffe herzustellen, daß sie nur für Leute, welche niemals lügen, sichtbar ist“.

„O, jetzt sehe ich sie“, sagte der Professor.

„O“, sagten alle Umstehenden, „was für eine herrliche Medaille . . .“

Und dann wurde das Bild ins Nationalmuseum gehängt und der Orden an die Brust des berühmten Professors.

Und dort hängen sie noch heute. Fritz Müller.